

FAKTENBLATT: FILMFÖRDERUNG

Entwicklung der EU
Erasmus+
Filmförderung
Forschungszusammenarbeit
Landwirtschaft
Luftverkehr
Migration
Organisation der EU
Personenfreizügigkeit
Rahmenabkommen
Schengen
Siedlungsentwicklung
Techn. Handelshemmnisse
Verkehrsentwicklung
Wirtschaftliche Entwicklung

Schweizer Filme in Europa: zu kurze Spiessse im Kampf um die Gunst des Publikums

Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative ist die Schweiz im europäischen Filmförderprogramm MEDIA auf die Zuschauerränge verbannt worden. Für ausländische Verleiher ist es seither nicht mehr attraktiv oder sogar ein Verlustgeschäft, helvetische Produktionen in die Kinos zu bringen. Ersatzmassnahmen vermögen die Lücke nicht zu schliessen.

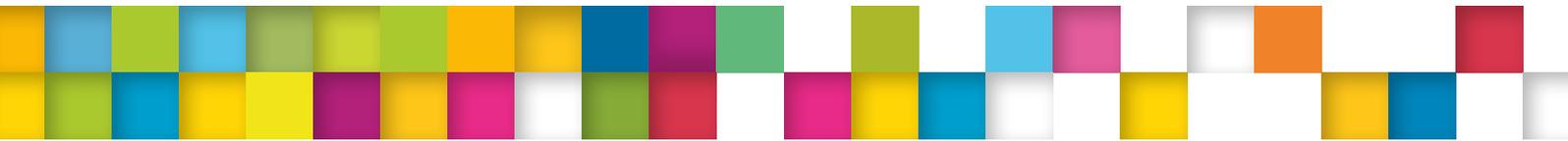
In den 1980er-Jahren befand sich die traditionsreiche europäische Filmindustrie in einer Krise. Die rasante technische Entwicklung und die Dominanz der Hollywood-Streifen überforderten die kleineren Produktionsstandorte auf dem alten Kontinent mit seinen unzähligen Sprachregionen. 1991 rief die damalige Europäische Gemeinschaft (EG) deshalb das MEDIA-Programm ins Leben, das in den ersten Jahren vor allem den Verleih europäischer Produktionen förderte. Die Teilnahme der Schweiz an diesem Programm wurde als Teil der Bilateralen Verträge II ausgehandelt und begann 2006. Wie in den anderen Ländern wurde auch hier ein sogenanntes MEDIA-Desk eröffnet, das Produktionsförderung, Vermarktungsmöglichkeiten und Weiterbildungen vermittelte. Der finanzielle Beitrag der Schweiz belief sich auf knapp 8 Millionen Franken pro Jahr.

Europäische Filme auf europäischen Leinwänden: starke finanzielle Anreize

Die Schweizer Filmszene konnte von der Teilnahme an MEDIA stark profitieren, denn bei der Verleihförderung werden Produktionen aus kleineren Ländern besonders stark berücksichtigt. Von 2006 bis 2013 kamen 73 Werke aus der Schweiz auf die Leinwände Europas. Für jeden Zuschauer erhielten die Filmverleiher rund 1 Euro aus dem MEDIA-Programm – und damit deutlich mehr als für einen Film aus einem grösseren Land wie Frankreich oder Deutschland. So wird dafür gesorgt, dass Produktionen aus Ländern mit einem kleinen Heimmarkt mit gleich langen Spiessen um die Gunst des Publikums buhlen können. Auch an den Filmfestivals erhielten Schweizer Werke viel Aufmerksamkeit. Denn das MEDIA-Programm fördert europäische Festivals finanziell, wenn diese sich verpflichten, zu mindestens 70 Prozent Filme aus den beteiligten Ländern zu zeigen.

Im Rahmen des MEDIA-Programms erhielten Filmverleiher in Europa rund 1 Euro pro Zuschauer, wenn sie einen Schweizer Film in die Kinos brachten. Heute hingegen strafen sie sich damit selbst.

Das letzte MEDIA-Programm, an dem die Schweiz beteiligt war, lief Ende 2013 aus. Mitten in die Verhandlungen über die Teilnahme am Nachfolgeprogramm fiel die Abstimmung zur Masseneinwanderungsinitiative. Nach dem knappen Ja sistierte die EU die Gespräche, die Schweiz blieb fortan draussen. Seit dem Herbst 2014 verhandelt sie erfolglos über eine Wiederaufnahme. Über die betroffene Branche hinaus sorgt das kaum für Schlagzeilen, doch die Folgen sind einschneidend. Besonders bitter: Europäische Kinoverleiher erhalten für Filme aus Bulgarien, Bosnien oder Portugal weiterhin MEDIA-Gelder, für Schweizer Filme aber nicht. Entsprechend reinvestieren sie auch ihre Gewinne für neue Produktionen aus euro-



päischen Ländern. Zeigen sie trotzdem einen Schweizer Film, gehen sie damit das Risiko ein, die Subventionen nicht optimal auszuschöpfen. Aber auch die Festivals bekamen die Änderung zu spüren. Zum Beispiel in der Sparte Dokumentarfilm, der traditionellen Parade-disziplin der Schweiz: Dem internationalen Dokumentarfilmfestival München wurden nach dem Ausscheiden der Schweiz die MEDIA-Gelder gestrichen, weil es zuviele helvetische Werke im Programm hatte.

Auch für grosse Schweizer Produktionen ist es unter diesen Bedingungen schwieriger ge-worden, international den Durchbruch zu schaffen. Das führt zu absurden Situationen. Der weltweit erfolgreiche Schweizer Dokumentarfilm «More Than Honey» von Markus Imhoof, der 2012 gedreht und zunächst durch das MEDIA-Programm gefördert wurde, musste vor dem europäischen Kinostart 2014 als primär deutscher Film registriert werden, damit die Verleiher Zugang zu MEDIA-Geldern bekamen. Grosse internationale Produktionen unter Schweizer Führung wie beispielsweise «Der Verdingbub» (mit Katja Riemann), «Nachtzug nach Lissabon» (mit Jeremy Irons) oder «L'enfant d'en haut» (mit Léa Seydoux) sind deshalb heute kaum noch möglich.

Ersatzmassnahmen können Lücke nicht schliessen

Der Bundesrat hat nach dem Ausschluss der Schweiz Ersatzmassnahmen ergriffen, der jähr-liche Rahmenkredit beträgt rund 5 Millionen Franken. Davon profitieren allerdings in erster Linie ehemalige Empfänger von MEDIA-Geldern im Inland: Verleiher, die europäische Filme in Schweizer Kinos zeigen, inländische Festivals und Produktionsfirmen. Für die internationale Verbreitung der Filme können die Massnahmen niemals die frühere Breitenwirkung entfalten,



Ohnehin ist man in Europa längst einen Schritt weiter. Seit 2014 ist MEDIA Teil des viel umfassenderen Programms Creative Europe, welches dieses Jahr mit dem neuen Programmturnus 2021-2027 startet. Der Bundesrat hat bereits bei verschiedenen Gelegenheiten betont, wie wichtig es wäre, dass auch die Schweiz mit ihrer starken Kreativwirtschaft und Kulturszene Teil von Creative Europe werden könnte. Die Rechtsgrundlagen des neuen Programmturnus werden im Verlauf des zweiten Quartals 2021 definitiv vorliegen. Erst ab diesem Zeitpunkt werden Gespräche über die Teilnahme von Drittstaaten wie der Schweiz mit der EU-Kommission möglich sein. Allerdings knüpft die EU die Aufnahme von Verhandlungen an ein Vorankommen im institutionellen Rahmenabkommen.

Der Alleingang ist keine Lösung!

Mitmachen unter: www.europapolitik.ch